

# 1 Einleitung

*Urbem Romam a principio reges habuere* – So lauten bekanntermaßen die ersten Worte der Annalen des Tacitus, seines zweiten großen historiographischen Werkes, das die Ereignisse der Jahre vom Tod des Augustus bis zum Ende Neros thematisiert. Die *urbs Roma* ist hierbei bemerkenswerterweise an erster Stelle positioniert und markiert wie in epischer Tradition den inhaltlichen Fokus des Werkes: die Geschichte der Stadt im Verhältnis zu seinen Machthabern.<sup>1</sup> Diese Wechselbeziehung wird hier bereits anhand der Syntax deutlich: Rom wird zwar an erster Stelle erwähnt, bildet jedoch das Objekt zu den *reges* und dem Prädikat *habuere*, hier im Sinne von im Besitz haben, beherrschen.

In diesem Sinne lässt sich der Text auch als sogenannter „Stadttext“ auffassen, der nach Mahler als Text definiert werden kann, in dem

die Stadt ein – über referentielle bzw. semantische Rekurrenzen abgestütztes – dominantes Thema ist, also nicht nur Hintergrund, Schauplatz, *setting* für ein anderes dominant verhandeltes Thema, sondern unkürzbarer Bestandteil des Texts.<sup>2</sup>

Dieses Phänomen lässt sich insbesondere für die Historiographie ab Livius beobachten, da speziell in diesem Genre mit der Raumdarstellung die besondere Funktion einer (gegenwärtigen) Vergangenheits- und somit Erinnerungskonstruktion verfolgt wurde. Die Stadt wurde fortan geradezu historiographisch inszeniert und erscheint als Mitakteur des Narrativs.<sup>3</sup>

1 Zum Eingangssatz der Annalen mit epischem Einfluss siehe v. a. Koestermann, E., 1963, 56: „Der Satz, lapidar und monumental, ist unversehens ein schlechter Hexameter geworden.“; zudem Shotter, D., 1968, der darin eine Parallele zu Ennius erkennt; Goodyear, F. R. D., 1972, 89, der die „highly emphatic position“ betont und den ersten Satz als einen „very imperfect dactylic hexameter“ einschätzt; Woodman, A. J., 1988, 167; Mellor, R., 1999, 84f.: „*urbem* Romam (‘The city of Rome’), signal the restricted perspective of Tacitus in the Annals: the city of Rome and its government“ und Gowing, A., 2009, 93. Betont wird hierbei zudem häufig die Parallele zu Sall. Cat. 6,1; Val. Max. 1 praef.

2 Mahler, A., 1999, 12.

3 Siehe hierzu v. a. Schmitzer, U., 2016, 44–54, dabei insbes. 45. Anders verhält es sich zunächst noch mit der frühen römischen Historiographie. Siehe hierzu Schmitzer, U., 2016, 39: „Diese frühen historiographischen Texte geben den Ortsbezug aber trotz dieser nahe liegenden Anknüpfungsmöglichkeiten nicht zu erkennen. Weder organisieren sie die Erzählung nach den Gegebenheiten des Rau-

Wie das spezifische Verhältnis zwischen Tacitus als Historiographen und der Stadt Rom zu deuten ist, soll im Zentrum dieser Ausführung stehen. Konkret geht es hierbei um die literarische Konstruktion des stadtrömischen Raumes in seinen beiden historiographischen Werken, den *Historien* und *Annalen*, mit dem Ziel im Vergleich zum materiellen Rom der mittleren Kaiserzeit und zu anderen literarischen Stadtbildern das spezifisch taciteische Rombild herauszuarbeiten, das im Kontext der traianischen Zeit im Zuge einer spezifischen Vergangenheits- und somit Erinnerungskonstruktion ein subjektives Römerlebnis widerspiegelt, welches exemplarisch ein wichtiges Zeugnis des damaligen Werte- und Normensystems darstellt.

Dabei soll konkret der Frage nachgegangen werden, wie die Stadt Rom, ihre urbanen Räume und Einzeltopographien in den beiden Texten wahrgenommen, dargestellt, semantisiert und schließlich funktionalisiert werden.

## Forschung: Rom in der antiken römischen Literatur

Dass literarische Darstellungen von Städten und Stadtopographien von hohem imaginären Potenzial zeugen und dabei narrative Räume kreiert werden, die weit über die materielle Realität hinausgehen können, ist bisher nur vereinzelt in den Fokus der Forschung gesetzt worden.

Lange Zeit wurden topographische Referenzen in antiken Texten nicht im Kontext ihres literarischen Gehalts wahrgenommen, sondern vornehmlich für archäologische Fragestellungen hinzugezogen, wodurch die Texte häufig nur als Quellen für Sachinformationen verwendet wurden, um topographische und architektonische Rekonstruktionen zu bestätigen oder um eben diese zu ermöglichen, wenn der Aussagewert des materiellen Befundes lückenhaft blieb. Zu nennen sind hier insbesondere die lexikalischen und nach Topographien geordneten Zusammenstellungen von Platner und Ashby, das erneuerte und erweiterte Lexikon von Richardson und die bis heute am umfangreichsten zusammengestellte Enzyklopädie in sechs Bänden des *Lexicon Topographicum Urbis Romae* (LTUR), herausgegeben von Steinby.<sup>4</sup>

Lugli, Dudley, van Heck und Aicher bieten hingegen eine umfangreiche, jedoch bei weitem nicht vollständige Zusammenstellung von hauptsächlich lateinischen und zum Teil auch griechischen Texten, in denen konkrete Räume und Topographien Roms thematisiert werden.<sup>5</sup> Ihre Werke sind alle nach einem räumlichen Prinzip ausgerichtet und folgen keiner

mes, so dass eine optische Leserlenkung entstände, noch beziehen sie Entwicklungen zwischen einst und jetzt in ihre Betrachtung ein. Rom ist gewissermaßen einfach da, es ist aber weder Gegenstand von Reflexion noch Mittel der Erzählstrategie.“ Zur besonderen Art der Stadtdarstellung ab Livius siehe zudem Gowing, A. 2009, 94 und die ausführlichen Monographien von Jaeger, M., 1997 und Feldherr, A., 1998.

4 Platner, S., Ashby, T., 1929; Richardson, L., 1992; Steinby, E. M., (Hrsg.), 1993–2000.

5 Lugli, G., Bd. 1–8, 1952–1969; Dudley, R., 1967; van Heck, A., 1977; Aicher, P., 2008.

übergeordneten Fragestellung. Wie jedoch der Titel von Dudley anmuten lässt, „Urbs Roma. A Source Book of Classical Texts on the City and Its Monuments“, stellen auch sie nur allgemeine Textzusammenstellungen im Sinne eines Quellenfundus dar.

Konkrete Ansätze, einzelnen Monumenten Roms literarische Zeugnisse gegenüberzustellen, finden sich des Weiteren vor allem in archäologischen Forschungsarbeiten. So arbeitete beispielsweise Köb zur Funktion und Nutzung öffentlicher Platzanlagen unter Zuhilfenahme antiker Texte und auch Scheithauer untersuchte im selben Jahr die kaiserliche Bautätigkeit im Spiegel der Literatur.<sup>6</sup> Jedoch werden auch hier die Texte zur reinen Identifizierung instrumentalisiert und vordergründig als Quellen für Sachinformationen verwendet. Problematisch ist, dass die herangezogenen Autoren als homogene Einheit aufgefasst werden, indem sie weder zeitlich noch gattungsspezifisch kontextualisiert werden.<sup>7</sup>

Dennoch finden sich auch vermehrt Studien, in denen die Stadt Rom aus literarischer Perspektive beleuchtet wurde. Zu erwähnen ist zunächst vor allem die 1996 erschienene und bis heute grundlegende Monographie „Writing Rome“ von Edwards, die mit Blick auf verschiedene Autoren der späten Republik und frühen Kaiserzeit die Beziehung zwischen der römischen Literatur und der Stadt Rom untersuchte und konkret nach der literarischen Idee Roms fragte, die nach ihr bis heute „endlessly rewritten“ sei.<sup>8</sup> Es folgten sodann Untersuchungen zum literarischen Rom, in denen der Fokus vor allem auf den Dichtern der augusteischen Zeit liegt. Zu nennen sind hier insbesondere Döpp, der ähnlich wie Eigler intendierte, das „Gesamtbild Roms und des städtischen Lebens“ bei Vergil, Horaz und Ovid zu skizzieren<sup>9</sup>, Welch, die in ihrer Monographie „Elegiac Cityscape“ die Einstellung des Properz zu bestimmten öffentlichen Monumenten untersuchte<sup>10</sup>, Rea, die ähnlich wie Favro und Barchiesi, die Beziehung zwischen Architektur und Text beleuchtete<sup>11</sup>, Tschäpe mit ihrer umfangreichen Monographie zur Großstadt als literarischer Raum in der römischen Dichtung, die sich vor allem auf den Aspekt der Stadterfahrung als Sinneserfahrung konzentrierte<sup>12</sup> und Rimell, die insbesondere geschlossene Räume in Texten römischer Dichter

6 Köb, I., 2000; Scheithauer, A. 2000.

7 Siehe zu Letzterem auch die Rezension von Schmitzer, U., 2001: „Man wird der Arbeit wohl am ehesten gerecht, wenn man sie als eine Art von Katalog, der in zusammenhängendem Text verfaßt ist, begreift.“

8 Edwards, C., 1996, xi.

9 Döpp, S., 2002, 29; Eigler, U., 2008, zudem 2002 zur Diskrepanz zwischen Urbanität und Ländlichkeit.

10 Welch, T. S., 2005.

11 Rea, J. A., 2007 v. a. mit Blick auf die Autoren Tibull, Vergil und Properz; Favro, D., 1993, 1996; Barchiesi, A., 2005.

12 Tschäpe, E.-M. 2015; zudem 2016. Sie bezieht sich vor allem auf die kaiserzeitlichen Dichter Horaz, Ovid, Juvenal und Martial. Problematisch ist jedoch, dass die Autoren kaum voneinander differenziert und die Werke nicht historisch kontextualisiert werden, was mit Blick auf die einschlägigen Veränderungen in augusteischer Zeit durchaus sinnvoll gewesen wäre.

untersuchte.<sup>13</sup> Des Weiteren seien zu nennen Dyson und Prior sowie Roman konkret zu Martial und Klodt zur Beschreibung kaiserlicher Platzanlagen bei den Dichtern.<sup>14</sup> Einen ausführlichen Sammelband, der sowohl den Einfluss des Raumes auf die lateinische Literatur als auch den Einfluss der Literatur auf antiken Raumproduktionen legt, liefern zudem Fitzgerald und Spentzou.<sup>15</sup>

Konkrete Untersuchungen zur narrativen Raumkonzeption Roms mit einem autorzentrierten Fokus nehmen vor allem Jaeger und Feldherr vor.<sup>16</sup> Beide untersuchten die Wirkung des städtischen Raumes im historiographischen Werk des Livius. Jaeger versuchte insbesondere nachzuweisen, wie Livius Räume, Monumente und Erinnerung so zusammenfügt und gestaltet, dass dem Leser die Vergangenheit anschaulich und fast erfahrbar vor Augen geführt wird und auch Feldherr formulierte die These, dass Livius' Werk einem *monumentum* gleiche, wobei durch die visuelle Präsentation der Vergangenheit der Leser selbst wie bei einem Spektakel zum Zuschauer des vergangenen Ereignisses wird.

Eine umfassende längsschnittartige Untersuchung zur Variabilität des literarischen Stadtbildes antiker Autoren liefert des Weiteren die erschienene Monographie von Schmitzer, der aufbauend auf seinen früheren Studien insbesondere danach fragte,

was die Literatur mit der urbanen Topographie und Architektur anstellt, wie sie diese aufgreift, von ihr geprägt wird, ihrerseits umschreibt und verändert.<sup>17</sup>

Darüber hinaus sind auch vereinzelt Sammelbände erschienen, in denen es konkret um die Lesbarkeit der Stadt am Beispiel Roms geht. Larmour und Spencer, die ihren Band mit den Schlagworten „time, space and memory“ versahen, liefern eine vielseitige Aufsatzsammlung mit separaten Studien unter anderem zu Livius, Horaz, Ovid, Juvenal, Tacitus und Plutarch und heben damit erneut hervor, dass Rom als vielschichtiges literarisches Konstrukt zu verstehen ist.<sup>18</sup> Im Band von Nelis und Royo werden die Texte des Weiteren als Medium angesehen, das einem die Stadt näher bringe. Was hier insbesondere überzeugt, ist die verstärkte historische und politische Kontextualisierung, da es ihnen vordergründig um das Verhältnis

<sup>13</sup> Rimell, V., 2018.

<sup>14</sup> Dyson, S. L., Prior, R. E., 1995 vergleichen topographische Referenzen bei Horaz und Martial; Roman, L., 2010 untersucht Ähnliches, jedoch nur mit Blick auf Martial; zudem Klodt, C., 1998 und 2001 u. a. zu literarischen Reflexionen monarchischer Selbstdarstellung am Beispiel der Kaiserresidenz.

<sup>15</sup> Fitzgerald, W., Spentzou, E. (Hrsg.), 2018.

<sup>16</sup> Jaeger, M., 1997; Feldherr, A., 1998.

<sup>17</sup> Schmitzer, U., 2016, 7. Zu seinen früheren Studien mit ähnlichem Forschungsinteresse siehe Schmitzer, U., 1999 und 2001 zum Motiv der literarischen Stadtführung mit Textbeispielen von u. a. Plautus, Properz, Vergil, Ovid, Ammian aber auch Petrarca; 2005 zur (Re-) Konstruktion und Transformation der urbanen Gestalt der Stadt von der augusteischen Zeit bis zur Moderne und 2012 zum Forum Augustum als gebauter und geschriebener Raum öffentlicher Kommunikation.

<sup>18</sup> Larmour, D. H. J., Spencer, D. (Hrsg.) 2007.

zwischen der physischen Realität und der textlichen Fiktionalität ging.<sup>19</sup> Schließlich sei noch auf die im Exzellenzcluster Topoi publizierten Schriften zum Thema „cityscaping“ verwiesen, in denen ein interdisziplinärer Zugang zur antiken Stadtbildkonstruktion erfolgte, indem sowohl literarische, archäologische als auch historische Perspektiven beleuchtet wurden.<sup>20</sup> Neben diesen eher textbasierten Untersuchungen gibt es zudem Studien mit ideengeschichtlicher Ausrichtung, in denen weniger die Darstellung der Stadt als physisch-literarischer Raum im Vordergrund stand, sondern eher der Aspekt der eine bestimmte Wertevorstellung vermittelnden Idee untersucht wurde, was allgemein unter dem Begriff der „Romidee“ zusammengefasst wurde. Kytzler bezeichnet diesen zunächst als ein „Confinium politischer und psychologischer, sozialer und mentaler, militärischer und organisatorischer, historischer und humanistischer Kategorien“ und definiert ihn im Folgenden konkret als eine Überhöhung, Idealisierung und Ideologisierung eines bestimmten Phänomens und zugleich als Sinnbild oder Inbegriff bestimmter Gedankengänge und Empfindungen.<sup>21</sup> Jedoch wurde dieser Ansatz bisher fast ausschließlich für spätantike Texte herangezogen. Inwiefern Texte früherer Autoren jedoch ein subjektives Stadtraumerlebnis in Verbindung mit einer bestimmten Werteordnung vermitteln, wurde bisher noch nicht genauer untersucht. Dabei lässt sich dieser Ansatz gerade auch auf Historiographen wie Tacitus anwenden, für den der Wertewandel ein zentrales Motiv seiner Werke darstellt.

## Forschung: Rom in den Werken des Tacitus

Dass die Stadt Rom in den Werken des Tacitus keine marginale Rolle spielt, wurde bereits vereinzelt in verschiedenen Studien aufgewiesen, wobei jedoch die Herangehensweise bisher wenig systematisch und kaum theoretisch fundiert erfolgte und eher exemplarische Analysen einzelner Textpassagen im Vordergrund standen, die zudem kaum historisch kontextualisiert wurden. Erste Ansätze hierfür lieferten Walser und Dudley, die jedoch beide unterschiedliche Ansichten vertreten. Während Walser behauptet, Tacitus würde sich stets auf das alte Rom beziehen und es als Sinnbild des *mos maiorum* erachten, betont Dudley den Kulissencharakter und erwähnt, dass Tacitus nur gelegentlich ausdrucksstarke Beschreibungen mache.<sup>22</sup>

<sup>19</sup> Nelis, D., Royo, M., 2014.

<sup>20</sup> Fuhrer, T., Mundt, F., Stenger, J. (Hrsg.), 2015. Im Einleitungskapitel wird „cityscaping“ definiert als „process through which an image of a city or an urban landscape is imaginatively constructed.“ Siehe zudem Fuhrer, T. (Hrsg.), 2011 und Mundt, F., 2012.

<sup>21</sup> Kytzler, B., 1993, 2f. Zur „Romidee“ siehe zudem Opelt, I., 1993 [1965]; Fuhrmann, M., 1993 [1968]; Klein, R., 1999 [1986]; Klinger, R., 1993; Brodka, D., 1998 und Straumann, B., 2002. Zum spätantiken Rom im Kontext von Erinnerungskulturen siehe zudem Behrwald, R., Witschel, C. (Hrsg.), 2012; zudem Behrwald, R., 2009 und 2011.

<sup>22</sup> Walser, G., 1951, 8–19; Dudley, D. R., 1968, 161.

Eine erste umfassendere Untersuchung zur Rolle städtischer Topographien in den Werken des Tacitus machte Rouveret, die versuchte, die von Tacitus erwähnten Bauwerke in ein Interpretationsschema einzuordnen und betont, dass die Stadt insbesondere im Vergleich zu Livius nur selten das Narrativ dominiere. Dennoch konstatiert sie mit Blick auf einzelne Passagen:

Tacitus a utilisé certains monuments comme un emblème de son récit, à la manière d'une image de mémoire destinée à caractériser durablement, et presque inconsciemment, dans l'esprit du lecteur l'empereur dont il construit la biographie par touches juxtaposées.<sup>23</sup>

Eine konkrete theoretische Reflexion zur literarischen Stadtdarstellung und eine systematische Zusammenstellung aller relevanter Textpassagen bleiben bei ihr jedoch aus.

Im bereits erwähnten Werk von Edwards bezieht sich ein Kapitel auch auf die Romdarstellung bei Tacitus. Ähnlich wie Rouveret stellte sie zunächst fest: „The physical fabric of the city of Rome generally plays little part in Tacitus' writings.“<sup>24</sup> Dennoch erkennt sie klare symbolische Zuschreibungen, indem sie – jedoch ausschließlich unter Berücksichtigung einiger weniger Passagen aus den Historien – Rom mit der Metapher eines Schlachtfeldes versieht. Einen Ausblick auf die Annalen oder eine Differenzierung zwischen einzelnen Räumen macht sie hingegen nicht.

Einen anderen Fokus wählten Malissard und L'Hoir, die vor allem das Tragische mit dem Räumlichen verbinden.<sup>25</sup> Des Weiteren lieferten zum spezifischen Verhältnis zwischen Zentrum und Peripherie bei Tacitus Carré und Pomeroy interessante Beiträge, jedoch gingen auch sie weniger systematisch vor und bezogen sich nur auf die Historien.<sup>26</sup>

Einen besonders überzeugenden Ansatz zur Personifizierung Roms am Beispiel drei zentraler Passagen der Historien liefert darüber hinaus Ash, die zudem auf den Aspekt der Erinnerung eingeht, ohne sich jedoch konkret auf das Konzept des „Erinnerungsortes“ zu beziehen. So behauptet sie mit Blick auf die im dritten Buch der Historien geschilderten Zerstörung des kapitolinischen Tempels: „This is indeed a bitter and painful form of memorializing through monuments.“<sup>27</sup>

<sup>23</sup> Rouveret, A., 1991, 3095. Zuvor entwirft sie drei Kategorien, nach denen man die unterschiedlichen Erwähnungen von Topographien einordnen könne, die jedoch nicht genauer begründet werden und teilweise unspezifisch bleiben, da beispielsweise die erste und dritte Kategorie Überschneidungen aufweisen; vgl. Rouveret, A., 1991, 3053–3055: 1. „digression sur un monument ou un ensemble de bâtiments“; 2. „énumération conforme à la tradition annalistique des bâtiments dédiés ou construits à Rome ou dans l'Empire, prodiges ou catastrophes affectant ces monuments“ und 3. „analyse historique du monumentum.“

<sup>24</sup> Edwards, C., 1996, 75. Auf Ähnliches verwies auch Feldherr, A., 1998 im Epilog seiner Monographie, in der er sich hauptsächlich mit dem *spectaculum*-Motiv bei Livius befasste.

<sup>25</sup> Malissard, A., 1990, 1998; L'Hoir, F. S. 2006.

<sup>26</sup> Carré, R., 2002; Pomeroy, A., 2003; zudem Malissard, A., 2002 ebenfalls mit Blick auf die Historien.

<sup>27</sup> Ash, R., 2007b, 236.

Einen ähnlichen Ansatz verfolgte auch Sailor, der die Historien zugleich als eigenes *monumentum* bezeichnet, das zerstörte *monumenta* wie den kapitolinischen Tempel ersetze.<sup>28</sup> Auch er fragt nach der spezifischen Art der Stadtdarstellung und schlägt wie Rouveret drei Kategorien vor, nach denen sich die von Tacitus erwähnten Topographien einordnen lassen:

Tacitus does in fact discuss monuments, but mainly under certain conditions: when their construction dates to the Republic and so cannot be attached to a princeps, when (as we will see) they are destroyed, or when they are studied in ineptitude and so discussion of them cannot be mistaken for praise.<sup>29</sup>

Jedoch wird dies auch hier weder genauer begründet noch empirisch belegt.

Gowing konzentriert sich in seinem Beitrag auf die Rolle der *urbs Roma* in den Tiberiusbüchern der Annalen und behauptete im Zuge der allgemeinen Feststellung, dass es kaum topographische Bezüge gebe, dass somit zugleich die Herrschaft des Kaisers implizit kritisiert werde. Zugleich erkennt er darin einen Gegenwartsbezug, indem Tiberius als Negativfolie im Kontrast zur Präsenz Traians erscheine.<sup>30</sup>

Schließlich sei noch auf die 2013 erschienene Monographie von Jenkyns verwiesen, der ausgehend von unterschiedlichen römischen Autoren – jedoch ohne theoretische Fundierung und eher assoziativ – danach fragt, wie man sich im antiken Rom bewegte, wie man es wahrnahm und imaginierte. In Abgrenzung zu den Beobachtungen von Rouveret oder Ash behauptet er: „The richest sense of the physical presence of Rome in any prose author belongs to Tacitus.“<sup>31</sup> Problematisch ist jedoch, dass er hierfür keine empirischen Belege anfügt und zudem nicht genauer zwischen den Historien und den Annalen differenziert.

Auch wenn den eben vorgestellten Forschungsbeiträgen durchaus anregende Aspekte zur Stadtwahrnehmung und –darstellung bei Tacitus zu entnehmen sind, so lassen sich dennoch drei Tendenzen erkennen, die weiterhin gewisse Defizite aufweisen. Zum einen wurde bisher keine umfassende und systematische Untersuchung zur konkreten Raumwahrnehmung mit einem Fokus sowohl auf die Historien als auch auf die Annalen unternommen. Die Aussagen zur Präsenz urbaner Topographien basierten eher auf allgemeinen Eindrücken als auf konkret empirischen Befunden. Des Weiteren wurden keine theoretischen Fundierungen unternommen, weder literaturwissenschaftlich im Hinblick auf raumtheoretische Überlegungen noch in Bezug auf Erinnerungskonzepte, auch wenn partiell auf Begriffe wie *monumentum* oder Erinnerung eingegangen wurde. Schließlich wurde auch der Aspekt der Kontextualisierung nur selten tangiert. So wurde meist der realhistorische Hintergrund

<sup>28</sup> Sailor, D., 2008, 217: „In this way, Histories replaces the monument, becomes the monument.“

<sup>29</sup> Sailor, D., 2008, 188.

<sup>30</sup> Gowing, A., 2009, insbes. 104: „Writing of the reign of Tiberius as the Forum of Trajan was being constructed next to that of Augustus could only underscore the profound difference, in Tacitus' mind, between Tiberius and Augustus or Trajan.“

<sup>31</sup> Jenkyns, R., 2013, 134.

nicht näher thematisiert und auch konkrete Gattungsspezifika oder das Verhältnis zu Parallelüberlieferungen wurden nicht genauer beleuchtet.

In diesem Sinne soll hier ein systematisch und theoretisch fundierter Neuansatz unternommen werden. Der Gegenstand der Untersuchung sind die beiden historiographischen Werke des Tacitus, die *Annalen* und die *Historien*. Aufgrund der unterschiedlichen thematischen und strukturellen Ausrichtung der beiden Werke soll die Analyse jedoch separat erfolgen, was zugleich bessere Vergleichsperspektiven ermöglicht. Die Auswahl der Untersuchungsfelder beschränkt sich dabei auf die fünf zentral in den Texten vorkommenden urbanen Räume, da diese den Kern der taciteischen Romdarstellung ausmachen: die *urbs Roma* als Ganzes, das Forum Romanum, das Kapitol, der Palatin und urbane Gartenanlagen. Des Weiteren ist jedem Analysekapitel ein Überblick über den realhistorischen Kontext und alternative literarische Raumdarstellungen vorangestellt, um auf die Wechselwirkung zwischen dem Text und der archäologisch erschließbaren materiellen Topographie aber auch anderen Texten eingehen zu können. Dies ermöglicht zugleich Aussagen zur Reaktion auf bereits vorhandene Narrative und deren möglicher Transformation.

Die Analyse erfolgt sodann auf zwei Ebenen, einer empirischen und einer semantischen. Zunächst wird auf der empirischen Ebene die konkrete Romwahrnehmung untersucht. Dabei geht es zum einen um die allgemeine Wahrnehmung der *urbs* im Gesamtkontext der Werke, wobei zum einen das Verhältnis zwischen Zentrum und Peripherie genauer beleuchtet wird. Zum anderen soll empirisch hinterfragt werden, welche Räume und Topographien in welchem Kontext wie häufig erwähnt werden, und welche hingegen unerwähnt bleiben. Durch eine detaillierte Analyse von Lexemen, in diesem Fall städtische Areale, Einzeltopographien und Straßen, steht somit im Verhältnis zum Kernelement der Stadt die Rekonstruktion des spezifisch taciteischen Textraumes in Form einer mental map im Vordergrund. Dieses Vorgehen orientiert sich zum einen an dem Konzept des amerikanischen Stadtplaners Lynch, der von einer subjektiven Wahrnehmung von Städten anhand verschiedener Strukturelemente ausging;<sup>32</sup> zum anderen an den Überlegungen von Piatti, die das Konzept der Literaturgeographie etablierte, indem sie in Texten Schauplätze, Handlungszone und Figurenwege unterscheidet und dies visuell kartographisch wiedergibt.<sup>33</sup>

Auf der Ebene der Semantik wird darüber hinaus untersucht, wie das literarische Rom, seine Räume und Topographien in den beiden historiographischen Werken konnotiert und somit zugleich funktionalisiert werden. Gefragt wird dabei insbesondere nach den symbolischen, charakterisierenden oder gar psychologisierenden Funktionen der literarischen Räume und dem spezifischen Wertesystem des Autors, welches dadurch transportiert wird.

<sup>32</sup> Lynch, K., 1960. Ihm ging es primär um die Frage nach der visuell erfassbaren Form von Städten (*imageability*) in Form einer kognitiven Karte bzw. *mental map*. Er untersuchte Erfahrungen von Menschen, die in Los Angeles, Boston und Jersey City wohnen und orientierte sich an den fünf Strukturelementen Wege (*paths*), Grenzlinien (*edges*), Bereiche (*districts*), Brennpunkte (*nodes*) und Merkmale (*landmarks*).

<sup>33</sup> Piatti, B., 2008.

Als Voraussetzung wird dem Hauptteil eine theoretische Fundierung vorangestellt, die auf drei Ebenen vollzogen wird. Zunächst erfolgt eine gattungstheoretische Kontextualisierung der beiden historiographischen Werke, indem die individuelle Programmatik des Tacitus genauer beleuchtet wird. Damit einhergehend soll auch stets ein Vergleich mit den Parallelüberlieferungen, insbesondere bei Flavius Iosephus, Plutarch, Sueton und Cassius Dio erfolgen, um das Verhältnis von Semantisierung und Tradition herauszustellen, was ferner auch Aussagen zur spezifischen Normativität der Texte zulässt.

Des Weiteren werden sowohl raumtheoretische Ansätze als auch zentrale relevante Aspekte moderner und antiker Erinnerungskonzepte genauer thematisiert. So sollen zunächst allgemeine raumtheoretische Überlegungen vorangestellt werden, die dann konkret mit modernen literaturwissenschaftlichen Ansätzen zur literarischen Raumdarstellung verbunden werden, wobei insbesondere die Arbeiten von Hoffmann und de Jong das methodische Grundgerüst bilden.<sup>34</sup> Daraufhin werden moderne und antike Konzepte zu Erinnerungskulturen skizziert, wobei auf Grundlage von Halbwachs, Nora sowie J. und A. Assmann und unter Bezugnahme antiker *memoria*-Vorstellungen insbesondere auf das Konzept der Erinnerungsorte bzw. – räume eingegangen wird. Im Zusammenhang damit soll zudem neben einem kurzen Überblick über das Bedeutungsspektrum zentraler gedächtnistheoretischer Begriffe wie *μνήμη*, *ἀνάμνησις*, *memoria* und *monumentum* auf Aspekte der antiken Mnemotechnik und des *enargeia*-Prinzips als Grundlage für die Analyse einzelner Textpassagen eingegangen werden. Der Hintergrund hierfür ist die bereits betonte Annahme, dass speziell im Genre der Historiographie mit der literarischen Raumdarstellung die besondere Funktion der Vergangenheits- und somit Erinnerungskonstruktion verfolgt wird, die sich insbesondere in der Semantisierung von Topographien manifestiert.

Methodisch ist die Studie folglich primär philologisch-literaturwissenschaftlich ausgerichtet, wobei jedoch zugleich geschichtswissenschaftliche und kulturwissenschaftliche Perspektiven eingenommen werden und auch die Wechselwirkung zwischen dem Text und der archäologisch erschließbaren materiellen Topographie der Stadt Roms zur Zeit des Tacitus thematisiert wird.

34 Hoffmann, G., 1978; de Jong, I. J. F., 2012, 2014.